



Exposé zum Dissertationsprojekt:
**„Demodystopien in deutschen wissenschaftlichen und massenmedialen Diskursen
des beginnenden 21. Jahrhunderts“**
Reinhard Messerschmidt, M.A.

Betreuerteam:

Erstbetreuer: Prof. Dr. Andreas Speer, Philosophisches Seminar/ Thomas-Institut, andreas.speer@uni-koeln.de

Zweitbetreuer: Prof. Dr. Jakob Vogel, Historisches Seminar, jakob.vogel@uni-koeln.de

Drittbetreuer: Prof. Dr. Heiner Hastedt, Institut für Philosophie, Universität Rostock, heiner.hastedt@uni-rostock.de

Gliederung:

1. Einleitung	1
2. Überblick zum Forschungsstand	2
3. Mediale Demodystopien und ihre demografischen Grundlagen.....	3
4. Von der Fragestellung zum theoretischen und methodischen Zugang	5
5. Zusammenfassung der Fortschritte und Tätigkeiten im ersten Semester	7
6. Zeitplan	7
7. Quellenverzeichnis.....	8

1. Einleitung

Dieses interdisziplinäre Dissertationsvorhaben führt philosophische, soziologische, demografische, sowie politik- und medienwissenschaftliche Perspektiven zusammen, um eine tiefgründige diskursanalytische Reflexion des Demografischen Wandels, seines gegenwärtigen diskursiven Echos meist alarmistischer Prägung und des zugrunde liegenden historischen Apriori zu ermöglichen. Diese wird auf theoretischer, methodischer und empirischer Ebene geleistet werden. Innerhalb des demografischen Diskurses wird dessen formaler Kern eines naturwissenschaftlich verengten mathematisch-statistischen Zugriffs im Einklang mit in jüngster Zeit innerhalb der Demografie geäußelter konstruktiver Kritik (vgl. Riley/ Mc Carthy 2003) identifiziert, sowie darüber hinaus spezifische Grenzen von Bevölkerungsprojektionen und ihrer Datenbasis aufgezeigt. Zur Identifikation des formalen Kerns der Demografie wird bereits auf eine diskurstheoretische Perspektive zurückgegriffen. Diese wird weiterhin extern für eine Diskursanalyse massenmedialer Texte aus dem Printsektor und wissenschaftlicher Publikationen zum Thema in Deutschland seit der Jahrtausendwende operationalisiert und modifiziert. Dabei werden sowohl gegenwärtige diskursanalytische (Weiter-)Entwicklungen als auch medienwissenschaftliche Konzepte, welche spezifische Funktionslogiken in den Massenmedien aufgreifen, eingebettet. Im Anschluss an den demografischen und diskursanalytischen Teil der Arbeit werden in einem Schlusskapitel philosophische Implikationen im Hinblick auf Wissenschaftstheorie und Ethik ausgearbeitet.

Es ist jedoch nicht intendiert, auf die Rezeption der untersuchten Diskurse einzugehen, denn dies ist grundsätzlich nicht Gegenstand eines diskursanalytischen respektive gouvernementalitätstheoretischen Zugangs. Dieser untersucht zwar das die jeweiligen Diskurse formatierende „Fischglas“ (Veyne 2009: 8) im Sinne des historischen Apriori und Diskurse als „Strömungen, welche die Menschen in eine bestimmte Richtung ziehen“, nicht aber inwiefern diese darauf eingehen. (Bröckling 2007: 11) Dies ergäbe auch keinen Sinn in Bezug auf den kritisch-theoretischen Hintergrund der Arbeit: wird Kritik im Sinne des späten Foucaults als „Kunst“ nicht dermaßen regiert zu werden aufgefasst, so ist eben diese der Schlüssel zu potentieller Emanzipation und damit den beschriebenen diskursiven „Strömungen“ entgegengesetzt. (Foucault 1992: 11)

2. Überblick zum Forschungsstand

Während die Soziologin Eva Barlösius (2007) bereits die „Demographisierung des Gesellschaftlichen“ beklagte und eine Vielzahl von Publikationen zur Debatte um Konsequenzen des Demografischen Wandels erschienen sind, wurde das Thema bisher noch nicht aus diskursanalytischer Sicht und im Hinblick auf die hier vorgenommene Eingrenzung bearbeitet. Jedoch gibt es zwei Publikationen, welche sich der Untersuchung eines scheinbar historisch durchgängig existenten Bevölkerungsdiskurses gewidmet haben: Diana Hummels „Der Bevölkerungsdiskurs“ (2000), sowie Thomas Etzemüllers „Ein ewigwährender Untergang“ (2007). Während Hummel in ihrer umfassenden Monografie zur Fundamentalkritik an der Demografie seit ihrer Entstehung im späten 18. Jahrhundert ausholt und im Fazit ihren zukünftigen Status als Wissenschaft in Frage stellt, bleibt Etzemüllers Darstellung des letzten Jahrhunderts vergleichsweise vage und unentschieden. Dies ist einerseits auf die selbst eingestandene Unkenntnis der Demografie zurückzuführen, aber wohl nicht zuletzt auch auf den nicht geklärten Bezug zur Diskurstheorie, geschweige denn ihrer methodischen Umsetzung. Diesbezüglich erweckt Etzemüller den Anschein, er würde an ein klares und nicht weiter erläuterungsbedürftiges Instrumentarium andocken. Derartiges ist jedoch mitnichten existent und lässt sich weder mit gelegentlicher Verwendung Foucaultscher Begrifflichkeiten, noch kurzen Literaturverweisen kompensieren. Im Vergleich zu Hummel scheint Etzemüller diesbezüglich daher kaum fortgeschritten. Demgegenüber ist Hummels Werk einerseits mittlerweile in Anbetracht der seit 2000 weiterentwickelten Übersetzung und Rezeption Michel Foucaults etwas betagt und andererseits dem zeitlichen Horizont des Themas vorgelagert. Da diesbezügliche Diskurse erst ab der Jahrtausendwende immer massiver präsent wurden, klafft in diesem Zusammenhang eine beachtliche Lücke im gegenwärtigen Forschungsstand.

Diese Lücke gilt es im Rahmen dieses Projekts wesentlich zu verkleinern. Wenngleich dabei in vieler Hinsicht theoretisches und methodisches Neuland betreten wird, so bestehen dennoch einige Anknüpfungspunkte zur bisherigen demografiekritischen Literatur. Zunächst wäre dabei die von Barlösius (2007: 14ff.) vorgelegte Analyse demografischer Repräsentationen, verkörpert durch bilderstatistische Grafiken und Bevölkerungspyramiden, zu integrieren. Einerseits sind diese im Gegensatz zu ihrer Allgemeinverständlichkeit und vermeintlichen Deutlichkeit nicht in der Lage, die zugrunde liegenden statistischen Daten ohne weitere Explikation darzustellen. Andererseits wird deren Interpretation im Sinne einer Normalisierung bereits mehr oder minder subtil mitgeliefert: bei Bevölkerungspyramiden ist die vermeintlich ideale gesellschaftliche Altersstruktur bereits im Namen enthalten, während Kurven zur Fertilitäts- oder Bevölkerungsentwicklung zumindest dem Ideal einer „Bestandserhaltung“ folgend eigentlich horizontale Linien sein müssten. Wie stark politisiert, wenig erstrebenswert und ebenso weltfremd diese demografischen „Ideale“ hinter derartiger vermeintlichen demografischen Objektivität sind, lässt sich gut mit Barlösius und anderen kritischen Darstellungen des Demografischen Wandels (z.B. Bogedan u.a. 2008, Butterwegge 2006, Kistler 2006) veranschaulichen.

Darüber hinaus bestehen persönliche Kontakte zu zwei gegenwärtigen interdisziplinären Forschungsprojekten, welche Berührungspunkte zum Thema dieser Arbeit aufweisen. Das vom BMBF geförderte Projekt „Die Vergangene Zukunft Europas“ des Centre Marc Bloch, der Universität Leipzig und Freien Universität Berlin endet Mitte 2010 und liefert kulturwissenschaftliche Analysen zu demografischen Prognosen und Wissensordnungen im 20. und 21. Jahrhundert. (Homepage: www.vergangene-zukunft.eu) Insbesondere in Bezug auf die weitere Klärung des historischen Apriori gegenwärtiger Diskurse erscheinen die Ergebnisse dieses Projekts als äußerst fruchtbar. In Bezug auf die umstrittenen Konsequenzen des Demografischen Wandels ist desweiteren das Projekt „Generationen in der Erbgengesellschaft“ des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung Berlin, European University Institute Florenz und der Universität Zürich

ebenso eine interessante potentielle Bereicherung. (Homepage: www.generationenforschung.de) Dessen geplante Untersuchung der epistemischen und konzeptuellen Voraussetzungen der Debatte um den Demografischen Wandel im Hinblick auf die historisch und kulturell bedingten Konzepte Generation und Erbe als biologische und soziale Kategorien könnte daher ebenfalls zur Abrundung eigener Untersuchungen herangezogen werden.

3. Mediale Demodystopien und ihre demografischen Grundlagen

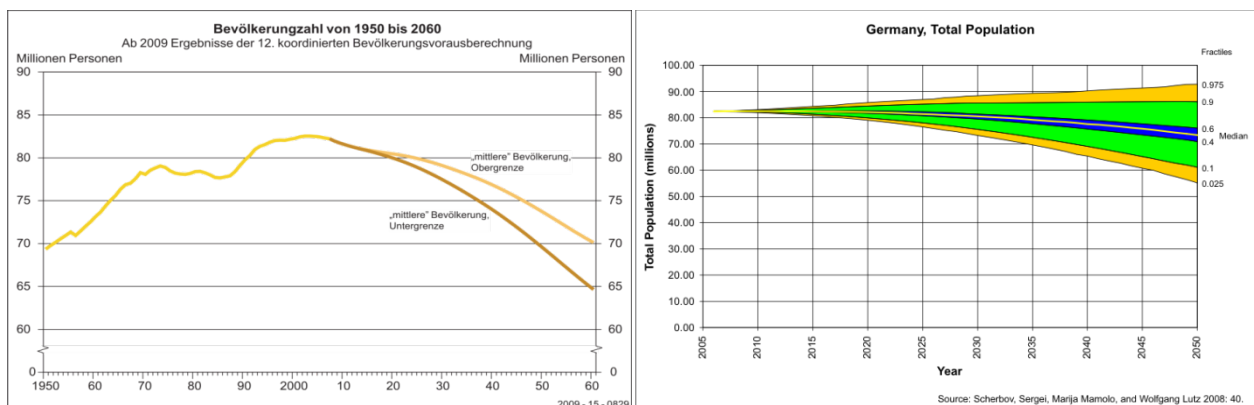
Der im Titel verwendete Begriff „Demodystopien“ geht auf den spanischen Demografen Andreu Domingo zurück, welcher ihn in seiner 2008 veröffentlichten Untersuchung apokalyptischer demografischer Diskurse in der modernen Literatur geprägt hat: *„Dystopias that are brought about by demographic change or that make population matters a salient concern I will call demodystopias.“* (Domingo 2008: 725). Er lässt sich ebenso auf die meisten Publikationen in deutschen Massenmedien zum demografischen Wandel seit der Jahrtausendwende beziehen, wie auch auf bestimmte Teile des wissenschaftlichen Diskurses. Derartige Demodystopien sind in den deutschen Massenmedien der letzten Jahre nahezu omnipräsent und werden wiederholt in der Politik zur Rechtfertigung im Sinne einer vermeintlich „zwingenden Logik der Demografie“ (Birg 2007) instrumentalisiert. Schlagzeilen wie: „Land ohne Leute“ oder „Die vergreiste Republik“ (Die Zeit 20/2001 bzw. 02/2003), „Deutschland altert dramatisch“ (Frankfurter Rundschau vom 8.11.2006), „Deutsche Bevölkerung schrumpft und altert dramatisch“ oder „Land ohne Lachen“ mit dem Titelthema „Der letzte Deutsche. Auf dem Weg zur Greisenrepublik“ (Der Spiegel vom 7.11.2006 bzw. 5.01.2004) oder gar „In zwölf Generationen sind wir Deutschen ausgestorben“ (Bild vom 15.3.2006) haben die mediale Rezeption des Demografischen Wandels in den letzten Jahren dominiert.

Grundsätzlich wird darunter *„eine Entwicklung verstanden, die im Kern das Altern der Bevölkerung mit der Perspektive ihrer Schrumpfung bedeutet“* (Tivig/ Hetze 2007: 4). Als Auslöser dieser Entwicklung werden der Rückgang der Geburtenraten und die steigende Langlebigkeit der Bevölkerung angesehen. Während letzteres als gesicherte Erkenntnis betrachtet werden kann, ist ersteres zumindest im Hinblick auf die zugrunde liegenden Daten und Maße problematisch. Die zusammengefasste Geburtenziffer (Total Fertility Rate, kurz TFR) steht für die *„durchschnittliche Kinderzahl, die eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn für sie genau die altersspezifischen Geburtenraten zwischen ihrem 15. und 49. Lebensjahr gelten würden, die in dem betreffenden, aktuellen Kalenderjahr beobachtet werden.“* (ZDWA Glossar), wobei bei 2,1 Kindern pro Frau die „Bestandserhaltung“ der Bevölkerung läge. Inwiefern dies fernab demografischer Berechnungen ein gesellschaftlich anzustrebender Zustand wäre, bleibt höchst fraglich. Dennoch erscheint dieses theoretische „Optimum“ implizit oftmals als normatives demografisches Ideal verwendet zu werden. Darüber hinaus ist die TFR per definitionem anfällig für sogenannte Tempoeffekte durch spätere Realisierung des Kinderwunsches. (Bongaarts/ Feeney 1998, 2000) Wenngleich deren Dimension innerhalb der Demografie umstritten ist, zeigt sich der mögliche Spielraum anhand der für 2006 von 1,33 auf 1,59 korrigierten TFR. (VID 2008a) Lässt sich auf diesem Weg bereits der gegenwärtige Stand des Demografischen Wandels hinterfragen, so ist seine zukünftige Entwicklung noch weitaus fragwürdiger. Politisch motivierte Think-Tanks wie bspw. die Bertelsmann Stiftung postulieren eine demografische Einigkeit, deren ideologischer Charakter im Folgenden freizulegen ist: *„Alle ernst zu nehmenden Prognosen stimmen in ihrer Grundtendenz überein: In Deutschland wird die Bevölkerungszahl zurückgehen, der Altersdurchschnitt in unserer Gesellschaft stark ansteigen und der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund deutlich zunehmen.“* (Bertelsmann Stiftung 2006: 4). Die Unkenntnis der Materie wird bereits am Begriff Prognosen deutlich, denn die zugrunde liegende demografische Methode wird aus guten Gründen nur als Bevölkerungsprojektion bezeichnet, um den Eindruck zu vermeiden, dass es sich um konkrete wissenschaftlich begründete Vorhersagen handele. Leider wird sie ungeachtet dessen meist als prognostisch

rezipiert, woran bereits das Statistische Bundesamt (Destatis), dessen Projektionen als „koordinierte Bevölkerungsvorausberechnungen“ präsentiert werden, einen erheblichen Anteil trägt.

Deren Aufbereitung und grafische Präsentation der Daten in vielerlei Hinsicht fragwürdig, auch wenn in der Einleitung die Grenzen klar dargestellt werden: „Auch mit der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird kein Anspruch erhoben, die Zukunft bis 2060 vorherzusagen. Es wird gezeigt, wie sich die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsstruktur unter getroffenen Annahmen entwickeln würden. Die Annahmen zu Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungen beruhen auf Untersuchungen der Verläufe [...] sowie auf Hypothesen [...]. Da der Verlauf der maßgeblichen Einflussgrößen mit zunehmender Vorausberechnungsdauer immer schwerer vorhersehbar ist, haben solche langfristigen Rechnungen Modellcharakter. Daneben bestehen weitere zusätzliche Unsicherheiten, die mit der Datenbasis zusammenhängen: Die Ausgangsdaten zum Bevölkerungsstand stammen aus der Bevölkerungsfortschreibung, die mit zunehmendem Abstand von der letzten Volkszählung ungenauer werden. Die letzten Volkszählungen fanden im früheren Bundesgebiet 1987 und in der ehemaligen DDR 1981 statt. Die seitdem [...] fortgeschriebenen Bevölkerungszahlen können erst nach der Auswertung des Zensus 2011 neu justiert werden. Schätzungen gehen von einer Überhöhung der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl aus. Da eine Bevölkerungsvorausberechnung jedoch keine Vorhersage ist, sondern zum Ziel hat, langfristige Veränderungen im Altersaufbau und in der Bevölkerungsgröße in der Zukunft sichtbar zu machen, beeinträchtigt diese Unsicherheit die Aussagekraft der Ergebnisse nur unwesentlich.“ (Statistisches Bundesamt 2009: 9). In Anbetracht des letzten Satzes zeigt diese Passage eine grundsätzliche innere Widersprüchlichkeit bei Destatis: Wie kann angesichts der zuvor geäußerten massiven Unsicherheiten davon die Rede sein, dass die Aussagekraft der Ergebnisse gerade im Hinblick auf die Darstellung langfristiger demografischer Entwicklungen nur unwesentlich beeinträchtigt sei?

Nahezu alle grafischen Darstellungen im Destatis-Pressematerial sprechen ebenso eine andere Sprache, da zusätzlich zur unsicheren Datenbasis die durch die Bandbreite der Szenarien hervorgerufene Unsicherheit nicht dargestellt wird. Wäre die gesamte Bandbreite der insgesamt 15 Szenarien dieser deterministischen Projektion grafisch und tabellarisch aufgeführt, könnten etliche problematisierende Schlussfolgerungen nur unter starkem Vorbehalt geäußert werden. Probabilistische Bevölkerungsvorhersagen sind dagegen in der Lage, die gesamte Spannweite wahrscheinlicher Ergebnisse abzubilden. (Abb. 2, vgl. VID 2008) Ungeachtet dessen sorgt die verschiedene Skalierung beider hier abgebildeten Graphen zur Entwicklung der Bevölkerungszahl für eine weitere Dramatisierung der visuellen Aussage bei Destatis:



Abbildungen 1, 2: deterministische (Destatis 2009) vs. probabilistische Bevölkerungsvorhersagen für Deutschland (VID 2008)

Die Szenarien beider Projektionen sind ebenso wie die mittleren Ergebnisse relativ identisch. Beim Vergleich beider Grafiken wird jedoch deutlich, dass bei Destatis auf subtilem Weg eine sehr einseitige Aussage vermittelt wird. Die Gründe dafür bleiben zwar zunächst spekulativ, sind aber im Rahmen der Reflexionen der wissenschaftlichen wie massenmedialen Diskurse in dieser Arbeit zu klären. Hypothetisch scheint

es jedoch plausibel, dass bei Destatis bereits die vermeintliche wissenschaftliche Objektivität von politischen Implikationen ebenso wie Imperativen medialer Funktionslogiken verzerrt wird. Darüber hinaus ist fraglich, ob die durchaus vorhandenen skeptischen Relativierungen in der von Zeitdruck geprägten journalistischen Praxis überhaupt Beachtung finden. Grundsätzlich hätte die Grafik der probabilistischen Projektion des VID im Gegensatz der von Destatis kaum Chancen auf ein großes mediales Echo, denn sie zeigt das, was der Demografische Wandel allen apokalyptischen Narrativen zum Trotz bedeutet: eine prinzipiell offene, d.h. politisch gestaltbare Zukunft ohne jegliche Dramatik.

4. Von der Fragestellung zum theoretischen und methodischen Zugang

Im Anschluss an die zuvor dargestellte Problematik, lässt sich die (vorläufige) Fragestellung der Arbeit folgendermaßen präzisieren:

„Wie kommt die gegenwärtige Hegemonie demodystopischer Diskurse in Wissenschaft und Massenmedien Deutschlands des beginnenden 21. Jahrhunderts zustande, durch welche Wahrheitsspiele wird sie aufrecht erhalten und inwiefern sind diese politisch instrumentalisierbar?“

Das verwendete Vokabular verweist bereits auf die beiden für dieses Projekt in Anschlag gebrachten (diskurs-)theoretischen Perspektiven: einerseits eine genealogische Diskursanalyse im Anschluss an das Spätwerk Michel Foucaults, sowie andererseits die von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe entwickelte hegemonietheoretische Diskursanalyse, welche eigentlich primär eine politische Theorie im Sinne radikaler Demokratie darstellt. (vgl. Foucault 2006, 2006a; Laclau/ Mouffe 1991) Beide Ansätze sind mitnichten als klare Theorien oder gar Methoden, sondern eher im Sinne einer spezifischen philosophischen Haltung zu verstehen. (vgl. Sarasin 2008, Nonhoff 2007) Die Stärken von Foucaults kritischem Ethos individueller Autonomie, welches die Basis seiner genealogischen Diskursanalyse wie dem Spätwerk bildet, lassen sich vor allem im Hinblick auf die historische Verortung und gegenwärtig verschiedene Diskurse und der Identifikation zugrundeliegender Machtbeziehungen formulieren. (vgl. Foucault 2005) Die „Geburt“ der Demografie als wissenschaftliche Disziplin wird unter dem Begriff der Biopolitik dahingehend aufgefasst, dass das Konzept der Bevölkerung als Kernstück moderner Gouvernementalität auftritt. Bevölkerungsvoraussagen gehen im Hinblick auf das zugrundeliegende Sicherheitsdispositiv mit spezifischen Wahrheitsspielen einher, welchen wiederum analog Foucault ein jeweiliges historisches Apriori zugrunde liegt. Darauf aufbauend lässt sich die Produktion spezifischer Aussagen im Hinblick auf strukturelle Verzerrungen des Diskurses, wie auch individuell fokussierte Machteffekte untersuchen. Auch die Einbettung in eine spezifische Gouvernementalität der Gegenwart (Bröckling u.a. 2000) erscheint angesichts der politischen Implikationen des Demografischen Wandels als denkbar.

Die post-marxistische Hegemonie- bzw. Diskurstheorie von Laclau/ Mouffe scheint demgegenüber eine dynamischere Perspektive auf das sich im permanenten Wandel befindliche Diskursive zu bieten. Die von ihnen vorgenommene Umorientierung auf einen von Derridas Dekonstruktion hergeleiteten Diskursbegriff mit lediglich temporär fixierbarer Bedeutung im Rahmen der endlosen Kette der Signifikation liefert im Zusammenwirken mit einem spezifischen Konzept der Hegemonie ein alternatives Modell. Jedoch geht dieses mit einer Radikalisierung und Totalisierung des Diskursbegriffs einher, welche einerseits neue Paradoxien erzeugt (Demirovic 2007: 78), sowie andererseits blind wird für eine Reihe von Aspekten, wie bspw. institutionelle Strukturen und deren physische Verankerung, welche nicht zuletzt mit Foucault besser erfasst werden konnten. (Reckwitz 2006: 348)

An diesem Punkt kommt die in der gegenwärtigen Diskursforschung umstrittene Trennung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken, welche auf Foucault zurückgeht, zum Ausdruck. Dieses

zunächst inkompatible Element beider Perspektiven stellt jedoch aus mehreren Gründen für diese Arbeit kein Problem dar, denn:

1. wird Diskursanalyse in beiden Ansätzen Foucaults Selbstverständnis als Experimentator folgend im Sinne einer Werkzeugkiste und damit eines offenen Paradigmas verstanden, welches im Hinblick auf Fragestellung und Gegenstand undogmatisch zu modifizieren ist. Insofern sind beide Ansätze nicht notwendigerweise kohärent aufeinander zu beziehen.
2. empfiehlt sich daher für eine solche Modifikation eine induktive Vorgehensweise aus dem Material heraus, welche strategisch von der Grounded Theory nach Glaser/ Strauss/ Corbin aus der qualitativen Sozialforschung inspiriert ist und u.a. von Michael Schwab-Trapp (2004) für die Diskursanalyse fruchtbar gemacht wurde.
3. geht die theoretische Modifikation mit einer Öffnung der diskursanalytischen Perspektive in Richtung Medienwissenschaft auf der Machtebene einher, um der insbesondere von Philipp Sarasin (2003) eingeforderten Berücksichtigung der Medialität von Diskursen gerecht zu werden. Dies erscheint insbesondere bezüglich zuvor angesprochener Mechanismen wie z.B. Skandalisierung notwendig.

Folglich wird in diesem Exposé nicht weiter auf die konkrete, da noch im Verlauf der Arbeit zu leistende Adaption der Diskurstheorie(n) eingegangen. Stattdessen erfolgt abschließend ein Überblick zu den erstellten Textkorpora und dem geplanten weiteren methodischen Zugang.

Gegenwärtig wurden zwei Presse-Korpora erstellt, welche einerseits aus dem Pressearchiv des Rostocker Max-Planck-Instituts für demografische Forschung (MPIDF), sowie andererseits dem LexisNexis Recherchedienst erstellt wurden. Das erste Korpus basiert auf einer Datenbank aus 3648 Artikeln, welche seit dem 7.11.2004 existiert, allerdings erst seit Mitte 2006 regelmäßig gepflegt wurde. Da die Artikel individuell von Wissenschaftlern des MPIDF eingetragen wurden, ist eine relativ ausgeprägte Selektivität vorhanden. Nach einer ersten groben Selektion wurde der Umfang inzwischen auf ca. 10% reduziert. Die Ergebnisse der LexisNexis Recherche liegen momentan als Teilkorpora für die jeweiligen Tages- bzw. Wochenzeitungen, Zeitschriften, Online-Ausgaben und Agenturmeldungen vor, welche den gesamten Untersuchungszeitraum abdecken. Insgesamt handelt es sich um 4543 Ergebnisse, welche jedoch durch zahlreiche Doppelungen und irrelevante Artikel gekennzeichnet sind, so dass sich der Umfang nach der Selektion ähnlich stark reduzieren dürfte, wie beim ersten Korpus. Nach erfolgter Selektion und notwendiger manueller Ergänzung einzelner fehlender aber bedeutsamer Artikel, da solche von freien Journalisten aus urheberrechtlichen Gründen oft fehlen, werden alle Korpora zu einem endgültigen Pressekorpus zusammengefügt. Wenngleich angestrebt wird, das Korpus so umfassend wie möglich zu erstellen, ist es grundsätzlich nicht möglich einen Diskurs damit vollständig abzubilden. Dies ist jedoch für den geplanten inhaltlich-qualitativen Zugriff mit Fokus auf Aussagen und Artikulationen nicht nötig, zumal sonst der Umfang auf ein nicht mehr sinnvoll zu bearbeitendes Maß anwachsen würde. Stattdessen ist intendiert, aus dem vorliegenden Material durch offenes Kodieren diskursive Elemente herauszuschälen, wobei ab einem gewissen Quantum ohnehin ein Sättigungseffekt zu erwarten ist. (vgl. Kuckartz 2010: 57ff.)

Das Kodieren geschieht ebenso wie die bisherige Arbeit im Programm MaxQDA Plus, welches als Software für primär qualitative Textanalyse ebenso eine Exportfunktion für ergänzende quantitative Analysen der erstellten Kategorien bietet. Letztere kann einerseits dazu beitragen, verschiedene Bias-Effekte hinsichtlich der zeitlichen Struktur, sowie zu bestimmten Publikationen zu reflektieren und wenn möglich zu reduzieren. Darüber hinaus lassen sich spezifische Charakteristika einzelner Diskursstränge hinsichtlich der Kategorien statistisch darstellen, was wiederum zu besserer Übersicht und stärkerer Reliabilität der qualitativen Ergebnisse beiträgt. Die Kategorien (Codes) sind dabei lediglich orientierende Begriffe (Worte,

7. Quellenverzeichnis

- **Barl6sius, Eva (2007):** Die Demographisierung des Gesellschaftlichen. Zur Bedeutung der Repr6sentationspraxis. In: Barl6sius, Eva/ Schiek, Daniela (Hrsg.): Demographisierung des Gesellschaftlichen. Analysen und Debatten zur demographischen Zukunft Deutschlands. Wiesbaden: VS Verlag, S. 9-36.
- **Bogedan, Claudia/ M6ller-Schoell, Till/ Ziegler, Astrid [Hrsg.] (2009):** Demografischer Wandel als Chance. Erneuerung gesellschaftlicher Solidarit6tsbeziehungen? Hamburg: VSA-Verlag.
- **Bongaarts, John/ Feeney, Griffith (2000):** On the Quantum and Tempo of Fertility: Reply. In: Population and Development Review, Vol. 26, No. 3., S. 560-564.
- **Bongaarts, John/ Feeney, Griffith (1998):** On the Quantum and Tempo of Fertility. In: Population and Development Review, Vol. 24, No. 2., S. 271-291.
- **Bingler, Klaus/ Bosbach, Gerd (2004):** Kein Anlass zu Furcht und Panik. Fakten und Mythen zur „demographischen Katastrophe“. In: Deutsche Rentenversicherung. 11-12/2004. Berlin: Verband Deutscher Rentenversicherungstr6ger.
- **Birg, Herwig (2007):** Was auf Deutschland zukommt – Die zwingende Logik der Demographie. In: Tel Aviver Jahrbuch f6r deutsche Geschichte 2007. Demographie – Demokratie – Geschichte. Deutschland und Israel. G6ttingen: Wallstein Verlag, S. 292-309.
- **Br6ckling, Ulrich (2007):** Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- **Br6ckling, Ulrich/ Krasmann, Susanne/ Lemke, Thomas [Hrsg.] (2000):** Gouvernamentalit6t der Gegenwart. Studien zur 6konomisierung des Sozialen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- **Butterwegge, Christoph (2006):** Demographie als Ideologie? Zur Diskussion 6ber Bev6lkerungs- und Sozialpolitik in Deutschland. In: Berger, Peter A./ Kahlert, Heike [Hrsg.]: Der demographische Wandel. Chancen f6r die Neuordnung der Geschlechterverh6ltnisse. Frankfurt a. M.: Campus, S. 53-80.
- **Demirovic, Alex (2007):** Hegemonie und die diskursive Konstruktion der Gesellschaft. In: Nonhoff, Martin (Hrsg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Bielefeld: Transcript., S. 55-86.
- **Domingo, Andreu (2008):** “Demodystopias“: Prospects of Demographic Hell. In: Population and Development Review 34(4), December 2008, S. 725-745.
- **Etzem6ller, Thomas (2007):** Ein ewigw6hrender Untergang. Der apokalyptische Bev6lkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert. Bielefeld: Transcript.
- **Foucault, Michel (2006):** Sicherheit, Territorium, Bev6lkerung. Geschichte der Gouvernamentalit6t I. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- **Foucault, Michel (2006a):** Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernamentalit6t II. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- **Foucault, Michel (2005):** Analytik der Macht. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- **Foucault, Michel (1992):** Was ist Kritik? Berlin: Merve.
- **Hummel, Diana (2000):** Der Bev6lkerungsdiskurs. Demographisches Wissen und politische Macht. Opladen: Leske + Budrich.
- **Kistler, Ernst (2006):** Die Methusalem-L6ge. Wie mit demographischen Mythen Politik gemacht wird. M6nchen/ Wien: Carl Hanser Verlag.
- **Laclau, Ernesto/ Mouffe, Chantal (1991):** Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien: Passagen Verlag.
- **Reckwitz, Andreas (2006):** Ernesto Laclau: Diskurse, Hegemonien, Antagonismen. In: Moebius, Stephan/ Quadflieg, Dirk [Hrsg.]: Kultur. Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: VS Verlag, S.339-349.
- **Kuckartz, Udo (2010):** Einf6hrung in die computergest6tzte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS Verlag.
- **Nonhoff, Martin (2007):** Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einf6hrung. In: Nonhoff, Martin (Hrsg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Bielefeld: Transcript., S. 7-24.
- **Riley, Nancy E./ McCarty, James (2003):** Demography in the Age of the Postmodern. Cambridge: Cambridge University Press.
- **Sarasin, Philipp (2008):** Wie weiter mit Michel Foucault? Hamburg: Hamburger Schriftenreihe.
- **Sarasin, Philipp (2003):** Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- **Schwab-Trapp, Michael (2004):** Methodische Aspekte der Diskursanalyse. Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen am Beispiel der deutschen Diskussion 6ber den Kosovokrieg. In: Keller et. al. [Hrsg.] Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag, S.169-196.
- **Tivig, Thusnelda/ Hetze, Pascal [Hrsg.] (2007):** Deutschland im Demografischen Wandel. Rostock: Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels.
- **Veyne, Paul (2009):** Foucault. Der Philosoph als Samurai. Stuttgart: Reclam.

Internetquellen:

- **Statistisches Bundesamt (2009):** Bev6lkerung Deutschlands bis 2060. 12. Koordinierte Bev6lkerungsvorausberechnung. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin. In: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Bevoelkerung/pressebroschuere_bevoelkerungsentwicklung2009_property=file.pdf - Stand: 29.3.2010.
- **VID (2008):** Probabilistic Population Projections for the 27 EU Member States Based on Eurostat Assumptions. In: http://www.oew.ac.at/vid/download/edrp_2_08.pdf - Stand: 29.3.2010.
- **VID (2008a):** European Demographic Datasheet 2008 – Sources. In: http://www.oew.ac.at/vid/datasheet/download/sources_notes_sheet_2008.pdf - Stand: 29.3.2010.
- **ZDWA Glossar:** Zusammengefasste Geburtenziffer. In: http://www.zdwa.de/zdwa/glossar/content/z.php#Zusammengefasste_Geburtenziffer - Stand: 29.3.2010.